



Im Blickpunkt

Corona-Krise

> Seite 3

Nach dem Ausbruch der Covid-19-Epidemie sind die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten praktisch zum Erliegen gekommen. Der volle Umfang der Auswirkungen dieser Gesundheitskrise ist derzeit noch nicht absehbar. Ein Gespräch mit Sonja De Becker.

Raufutterkosten

> Seite 13

Mit der finanziellen Fütterungsbilanz kann kontrolliert werden, ob das mit der Rationsberechnung anvisierte wirtschaftliche Ziel in der Praxis erreicht wurde. Die Gesteungskosten des betriebseigenen Raufutters spielen dabei eine Rolle, die oft unterschätzt wird.

Kartoffeln für

Kühe? > Seite 11

Am Kartoffelmarkt sind die Preise in den Keller gefallen. Viele Kartoffelerzeuger bieten ihre Ware preiswert als Viehfutter an, um überhaupt noch einen Erlös zu erzielen. Aber sind Kartoffeln für Wiederkäuer, ob Fleischvieh oder Milchkühe, überhaupt geeignet?



Interessenvertretung in Corona-Zeiten

Nach dem Ausbruch des Corona-Virus (Covid-19) sind die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten seit nunmehr rund sieben Wochen praktisch zum Erliegen gekommen. Der volle Umfang der Auswirkungen dieser Gesundheitskrise ist derzeit noch gar nicht absehbar. Wir unterhielten uns mit unserer Vorsitzenden Sonja De Becker.

Ob Corona oder nicht, die Welt steht nicht still. Auch der Bauernbund kennt keinen Stillstand. „Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich natürlich auf das Corona-Krisenmanagement, aber dabei wird die übliche gewerkschaftliche Arbeit keinesfalls vernachlässigt“, betont Sonja De Becker. Der Bauernbund ist besorgt über die schleppende Entscheidungsfindung in zahlreichen politischen Dossiers. Andererseits muss man sich mancher Versuche erwehren, die die gegenwärtige Situation auszunutzen versuchen, um das eine oder andere Dossier in ihrem Sinne voranzutreiben. Die beleidigende, perfide Anzeige, die Gaia jüngst in den

Tageszeitungen geschaltet hat, ist das krasseste Beispiel. „Auch wir haben es satt“, erwidert De Becker in Anspielung auf die Gaia-Provokation.

Wie außergewöhnlich ist diese Krise?

„Die landwirtschaftliche Welt ist immer wieder durch Krisen geschüttelt worden. Deshalb kann der Sektor mit solchen Ereignissen etwas freier, rationeller umgehen als andere Sektoren. Landwirtschaft ist eine langatmige wirtschaftliche Aktivität. Dass das eingesetzte Kapital sehr langfristig gebunden ist, macht den Sektor anfällig für schnelle, kurzfristige Veränderungen, gleichzeitig aber auch lang-

fristig widerstandsfähig. Andere Wirtschaftszweige ersuchen uns um Rat, weil sie erkannt haben, dass wir, die Landwirtschaft, einen wahren Erfahrungsschatz in Sachen Krisenmanagement und Wiederaufbau nach der Krise angesammelt haben. Wir wissen besser als jeder andere, dass auf Regen Sonnenschein folgt.“

Immenser Schaden

Wir führen unser Gespräch über Skype. Sonja De Becker sitzt in ihrem Büro im Bauernbund-Hauptsitz in Leuven. Sie kommt ein- oder zweimal pro Woche vorbei, um Akten abzuholen. Den Großteil ihre Arbeit erledigt sie von zuhause aus. „Vor Jahren haben wir ein Krisen-Drehbuch erstellt, das die Abläufe im Krisenfall vorgibt. Damit können wir schnell und zielgerichtet reagieren. Der große Unterschied heute im Vergleich zu allem, was wir bisher gekannt haben, ist, dass das Krisenmanagement wegen der sozialen Abstandsauflagen aus der Distanz erfolgen muss. Alle Kontakte mit Behörden, Verwaltungen, Amtsträgern, Partnern, aber auch Mitarbeitern und Vorstandsmitgliedern müssen per Handy, iPad, Skype, Zoom, Teams abgewickelt werden. Die Zahl der Kontakte hat sich nicht verringert. Im Gegenteil, meine Agenda ist voller denn je, aber die Treffen sind virtu-

.....
„Die Landwirtschaft
wird mehr Zeit
brauchen, um sich
zu erholen.“
.....

ell. Auf diese Weise kann man in direkten Dialog treten, gemeinsam überlegen und sehr effizient arbeiten, vorausgesetzt, die Tagesordnung ist genau definiert und konzentriert sich auf das Wesentliche. Ein immenser Vorteil: Alle sind pünktlich zur Stelle! Diese Art der Kommunikation wird mit Sicherheit auch nach der Coro- ►



- na-Zeit genutzt werden, um sich schnell und direkt zu beraten oder Standpunkte abzustecken, auch innerhalb unserer Organisation! Technisch waren sowohl Mitarbeiter als Ehrenamtliche in höheren Positionen mit dieser neuen Form von Arbeitstreffen vertraut. Bloß sah man nicht immer den Sinn und die Vorteile davon. Jetzt hat man ihn erkannt.“

.....

„Wir werden nicht zur, alten Normalität‘ zurückkehren können.“

.....

Der Agrar- und Nahrungsmittelsektor ist unverzüglich als systemrelevant eingestuft worden, der weiterarbeiten durfte, ja musste.

„Das ist richtig. Die Landwirtschaft muss weiterfunktionieren, um die Lebensmittelversorgung sicherzustellen. Zu diesem Zweck wurde innerhalb der Economic Risk Management Group (ERMG) eine Zelle eingerichtet, die die Weiterführung der Wirtschaftsaktivitäten permanent überwacht und Unterbrechungen in der Kette – von der Zulieferung und Dienstleistungserbringung über die Produktion bis zur Vermarktung und Verarbeitung – zuvorkommen oder schnell beheben soll. Aber Achtung: Dass wir weiterarbeiten, bedeutet nicht, dass Landwirtschaft und Gartenbau von negativen wirtschaftlichen Auswirkungen aufgrund der Corona-Krise verschont bleiben. Im Gegenteil, der Schaden ist bereits immens. Und es wird noch schlimmer kommen. Einige Teilsektoren bluten bereits aus, allen voran die Zierpflanzenproduktion, der saisonale Gemüse- und Obstbau sowie die Kartoffelproduzenten. Und es ist zu befürchten, dass weitere folgen werden. Dass die Liquidität jetzt den Bach hinuntergeht, wird sich stark bis in die nächste Produktions-saison auswirken.“

Sie befürchten, dass die Krise im Agrar-sektor länger anhalten wird als in anderen Wirtschaftssektoren. Warum?

„Ich befürchte in der Tat, dass die Auswirkung in vielen Teilsektoren nicht so sehr akuter Art, sondern viel mehr chronischer Art sein werden, so dass der Sektor über längere Zeit dahinsiecht. Denn aufgrund ihrer spezifischen Eigenheiten benötigen Landwirtschaft und Gartenbau mehr Zeit um sich zu erholen als andere Sektoren. Das gilt auch für die Agrarmärkte. Vorhandene Lagerbestände werden auf den Markt gebracht werden müssen und als Folge der weltweiten Rezession und des Protektionismus werden sich Agrarhandel und -exporte nur langsam erholen. Ich befürchte also einen lang anhaltenden Preisdruck und eine lange Nachwirkung der Krise. Deshalb wird unser Sektor auch in der Zeit nach Corona weiter auf Unterstützungsmaßnahmen angewiesen sein. In einigen Produktionszweigen werden die Liquiditätsprobleme erst mit Verzögerung zum Vorschein kommen, dessen müssen sich die politischen Verantwortungsträger bewusst sein.“

Neues Bewusstsein

Die Bauernbund-Vorsitzende begrüßt die schnelle Reaktion der föderalen und regionalen Regierungen. Auf die träge, schwerfällige EU-Kommission ist sie dagegen nicht gut sprechen. Die Gemeinsame Marktorganisation bietet eine Reihe von Krisenmanagement-Instrumenten, aber es hat bis Ende vergangener Woche gedauert, bis die EU-Kommission sich durchringen konnte, deren Aktivierung vorzuschlagen (siehe Seite 5). Darüber hinaus erfordert diese Ausnahmesituation außergewöhnliche, zusätzliche Haushaltsmittel. De Becker fragt sich, worauf die EU noch wartet. In der Zwischenzeit ergreifen die Mitgliedsstaaten eigene Maßnahmen, die den Wettbewerb innerhalb der EU ernsthaft verzerren.

Was ist Ihnen in dieser Krise besonders aufgefallen?

„Die Geschwindigkeit, mit der Politik und Bürger die Bedeutung von Ernährungssicherheit und Lebensmittelversorgung wiederentdeckt haben. Es ist keine zwei

Monate her, dass unsere Landwirtschaft öffentlich in Frage gestellt wurde. Man brauche hierzulande keine Landwirtschaft; man könne Lebensmittel ja importieren. Das behauptet heute keiner mehr. Ich hoffe, dass dieses neue Bewusstsein von Dauer sein wird und dass die entsprechenden Lehren in Bezug auf die Unterstützung – europäisch, national, regional – des Sektors gezogen werden. Daneben ist mir noch einmal die Verwundbarkeit sowohl der Menschen als auch der Wirtschaft bewusst geworden. Wir werden nicht zur ‚alten Normalität‘ zurückkehren. Stattdessen wird es eine ‚neue Normalität‘ geben, auch für die Landwirtschaft. Wir werden unsere ‚offensichtlichen‘ Agrar- und Ernährungsmodelle genauer unter die Lupe nehmen müssen, nicht um sie über Bord zu werfen, sondern um sie zu stärken und robuster aufzustellen. Und dann sticht auch das Vertrauen ins Auge, das die Bürger der Wissenschaft entgegenbringen. Alles in allem schöpfe ich Hoffnung und Zuversicht aus der Kreativität, der Belastbarkeit und der Entschlossenheit unserer Landwirte. Der Sektor besteht aus starken Leuten, echten Unternehmern, die schon so manche Krise gemeistert haben.“

.....

Jacques Van Outryve



EU reagiert halbherzig

Die EU-Kommission hat Maßnahmen zur Unterstützung der am stärksten von der Corona-Krise betroffenen landwirtschaftlichen Sektoren vorgeschlagen.

Zu den vorgeschlagenen Maßnahmen gehören u.a. Beihilfen für die private Lagerhaltung von Milchzeugnissen und (Rind-) Fleisch. Diese Regelung ermöglicht die vorübergehende Marktrücknahme von Erzeugnissen für einen Zeitraum von mindestens zwei bis drei und höchstens fünf bis sechs Monaten. Ziel ist, das Überangebot vom Markt zu nehmen, um langfristig das Marktgleichgewicht wieder herzustellen. Dem Milchsektor soll zudem eine Abweichung von den EU-Wettbewerbsregeln zugestanden werden. Den Marktteilnehmern soll erlaubt werden, selbstorganisierte Marktmaßnahmen zu treffen. Konkret soll es in diesen Sektoren gestattet sein, kollektiv Maßnahmen zur Marktstabilisierung zu ergreifen. So wird im Milchsektor eine kollektive Planung der Milcherzeugung gestattet. Die entsprechenden Vereinbarungen und Beschlüsse sollen für einen Zeitraum von höchstens sechs Monaten gültig sein. Um nachteilige Auswirkungen zu vermeiden, werden die Entwicklungen der Verbraucherpreise genau überwacht.

Ziel: Signal aussenden

Laut EU-Agrarkommissar Janusz Wojciechowski will die Kommission damit „ein Signal zur Stabilisierung der Märkte aussenden“. Die vorgeschlagenen Maßnahmen seien „am besten geeignet“, um die künftigen Preise und die künftige Produktion zu stabilisieren und damit eine stabile Lebensmittelversorgung sowie die Ernährungssicherheit zu gewährleisten. „Ich bin zuversichtlich, dass diese Maßnahmen die Märkte entlasten und rasch konkrete Ergebnisse zeigen werden“, so der Agrarkommissar (zweck-)optimistisch.

Die EU-Kommission möchte diese Maßnahmen bis Ende April verabschiedet sehen. Sie schließen an ein Paket anderer Krisenmaßnahmen an, das die EU-Kommission bereits Anfang April verabschiedet hat. Dazu gehören höhere Beträge für staatliche Beihilfen, höhere Vorauszahlungen, verlängerte Fristen für die Einreichung von Zahlungsanträgen sowie eine

größere Flexibilität bei den Vorschriften der Gemeinsamen Agrarpolitik.

Keine Intervention!

Um Missverständnisse auszuräumen: Die Beihilfen für die private Lagerhaltung sind nicht zu verwechseln mit einer öffentlichen Intervention. Bei einer öffentlichen Intervention kaufen die EU-Länder Erzeugnisse auf und lagern sie so lange, bis sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder auf den Markt gebracht und verkauft werden.

Die öffentliche Intervention erfolgt entweder über einen Ankauf zu einem festen Preis oder über ein Ausschreibungsverfahren. Bei einem Ankauf zu einem festen Preis legt die EU einen Preis fest, zu dem die öffentliche Hand eine bestimmte Menge eines bestimmten Erzeugnisses aufkauft. Bei einem Ausschreibungsverfahren teilen die Verkäufer mit, zu welchem Preis sie ihre Ware anbieten. Die günstigsten Angebote erhalten den Zuschlag und werden von der EU bzw. den Mitgliedstaaten aufgekauft. Wenn sich der Markt wieder erholt hat, werden die Lagerbestände im Rahmen eines Ausschreibungsverfahrens verkauft.

Ein Teil der Lagerungskosten

Anders bei der Lagerhaltung der Erzeugnisse durch private Marktteilnehmer. Wie der Begriff es bereits aussagt, sind es in diesem Mechanismus Privatunternehmen,

die die Ware vom Markt nehmen, indem sie sie einlagern. In Krisensituationen kann die EU für dieses Vom-Markt-Nehmen eine zeitlich befristete Beihilfe gewähren (sprich: einen Teil der Kosten der Lagerhaltung übernehmen).

Der jetzige Kommissionsvorschlag sieht 30 Mio. Euro Unterstützung für die private Lagerhaltung von Milchprodukten vor (und 45 Mio. Euro für Fleisch). Die Höhe der Lagerbeihilfe ist unterschiedlich je nach Produkt. Für Butter und Milchpulver gilt ein Pauschalbetrag von 9,83 Euro/t zuzüglich eines Tagesstarifs von 0,43 Euro/t. Für eine Lagerdauer von z.B. drei Monaten ergibt dies eine Beihilfe von knapp 50 Euro/t. Für Magermilchpulver und Käse belaufen sich die Beträge auf 5,11 Euro/Tonne und 0,13 Euro/Tag u. Tonne bzw. 15,57 Euro/Tonne und 0,40 Euro pro Tag u. Tonne. Die Lagerhalter müssen eine Bürgschaft hinterlegen (10 Euro/t für Magermilchpulver und 20 Euro/t für Käse).

Nicht genug

Der Bauernbund begrüßt die angekündigten Maßnahmen für Beihilfen für den Milch- und den Rindfleischsektor, kritisiert aber scharf, dass der Zierpflanzen- und der Kartoffelsektor, die beide von der Krise schwer und akut betroffen sind, völlig vergessen werden. „Die europäischen Maßnahmen enthalten keine Lösungen für die Liquiditätsprobleme der Betriebe“, bedauert Sonja De Becker. „Die EU-Kommission darf die Verantwortung dafür nicht einfach auf die Mitgliedstaaten oder Sektoren abwälzen, sondern sie muss zusätzliche europäische Gelder bereitstellen. Und: Die EU muss Verantwortung als Hüterin des Binnenmarkts und Verwalterin der Agrarpolitik übernehmen.“

.....

Helmuth Veiders





.....
Gaia assoziiert
Wildtiere wider
besseres Wissen
mit Nutztieren.
.....

© SHUTTERSTOCK

CORONA-PANDEMIE

Trittbrettfahrer-Propaganda

Das Corona-Virus, das den ganzen Erdball seit zwei Monaten in Angst und Schrecken versetzt, stammt höchstwahrscheinlich von Wildtieren (vermutlich Fledermäuse), von wo aus es auf den Menschen überggesprungen ist. Für seine rasante Verbreitung über den ganzen Globus ist allerdings einzig und allein der Mensch verantwortlich, wie auch Professor Herwig Leirs, Zoologe an der Universität Antwerpen, betont.

Die Gaia-Anzeige, die jüngst in mehreren Zeitungen erschien, ist Desinformation und Propaganda – fake news – der übelsten Sorte, ist sie doch gespickt mit nachweislich falschen Informationen und perfiden Unterstellungen und Andeutungen. Wildtiere, die in Europa nicht vorkommen, werden wider besseres Wissen mit Nutztieren assoziiert. Aus Krankheiten, die seit Jahrzehnten in Belgien nicht mehr vorkommen, macht die militante Tierrechtsorganisation Pandemien. Sogenannte ‚wet markets‘, auf denen Wild- neben Haus- und Nutztieren angeboten, verkauft und geschlachtet werden, sind in Europa unbekannt – strenge europäische, nationale und regionale Lebensmittelsicherheit- und Tierschutzaufgaben schieben derartigen Praktiken schon lange einen Riegel vor. „Die gewerbliche, professionelle Tierhaltung in Belgien gehört zu den sichersten und am stärksten kontrollierten landwirtschaftlichen Praktiken weltweit. Diese Gaia-Anzeige ist ein Schlag ins Gesicht unserer Landwirte, die trotz Corona-Pandemie weiterarbeiten, um die Bevölkerung mit sicheren Lebensmitteln zu versorgen“, hat Sonja De Becker als Vorsitzende des Bauernbundes in den flämischen Medien auf die diffamierenden Unterstellungen reagiert.

Regional hat Schutzschildfunktion

Die lokale und regionale Landwirtschaft ist vielmehr ein Schutzschild gegen die Verschleppung von Krankheiten über den Erdball. In diesen Zeiten, in denen die Corona-Pandemie den Welthandel praktisch zum Erliegen gebracht hat, stellt die Landwirtschaft ihre fundamentale Bedeutung für die Gesellschaft einmal mehr unter Beweis. In der professionellen Tierhaltung findet ein reger Wis-

sens austausch statt, und die Tierärzte verfolgen den Gesundheitszustand der Viehbestände intensiv. Unsere Tierärzte sind hervorragend ausgebildet, um Zoonosen – ansteckende Krankheiten, die vom Tier auf den Menschen übertragbar sind, und umgekehrt – zu erkennen und zu bekämpfen. Wir haben in Belgien einige der besten veterinärmedizinischen Universitäten und Institutionen weltweit und wir können sehr stolz auf unsere Tierärzte sein. Die staatlichen Stellen und der Agrarsektor sind ebenfalls stark in der Bekämpfung von Tierkrankheiten und die Verbesserung des Tiergesundheitsstatus engagiert. Auch auf unser hohes Niveau in Sachen Lebensmittelsicherheit können wir stolz sein.

Kuscheltiere sind tabu

So gut wie in der Nutztierhaltung ist es in der Hobby- und Haustierhaltung in der Regel nicht um Vorsorge und Risikomanagement gestellt. Wer ein halbes Dutzend Hühner im Hinterhof hält, ist stärker gefährdet als der professionelle Geflügelhalter. Und erst unsere Haustiere, allen voran Hunde und Katzen. Sie werden als Teil der Familie betrachtet und wir teilen willig unsere Intimität mit ihnen. Hund und Herrchen/Frauchen kuscheln zusammen und schlafen nicht selten im selben Bett. Dies ist gerade eine Einladung zum Austausch von Krankheitserregern, sowohl in die eine als die andere Richtung! Aber dieses Risiko fällt nicht ins Gewicht gegen die „Zuneigung“, die wir von unseren Haustieren empfangen, und ihren „positiven Einfluss“ auf unsere Gemütslage.

.....
Els Goossens, Studiendienst Bauernbun

Hiesige Milcherzeugung im wallonischen Kontext

Der Monat März ist für die beiden hiesigen Rindviehzüchtervereinigungen Eupen und Büllingen-St. Vith traditionsgemäß der Zeitpunkt, um im Rahmen ihrer Generalversammlungen einen Rückblick auf das vorangegangene Jahr zu halten. In diesem Jahr machte die Corona-Epidemie den Verantwortlichen einen Strich durch die Rechnung. Wir konnten aber einen Blick in die mit Informationen gespickte Jahresbroschüre 2019 werfen.

Die jährliche Informationsbroschüre wartet mit einer Fülle von Angaben auf, die es ermöglichen, die hiesige Rindviehhaltung, speziell die Milcherzeugung, dies- und jenseits des Hohen Venns zu vergleichen und im provinziellen und regionalen wallonischen Kontext zu situieren. Gemessen an den Mitgliederzahlen des wallonischen Züchterverbandes hat sich der Strukturwandel in der Rindviehhaltung fortgesetzt (DG: -3,5%; Provinz Lüttich: -2,75%; Wallonien: -3,0%). Zusammen zählen die beiden hiesigen RV derzeit noch 301 Mitglieder, davon 290 mit Milchvieh (Tabelle 1).

Vergleicht man mit dem Jahr 2013, dann stellt man fest, dass RV Eupen fast drei Mal mehr Mitglieder verloren hat als die RV Büllingen-St. Vith (-15,0% gegenüber -5,8%). Auf DG-Ebene ergibt sich in diesem Zeitraum von sechs Jahren ein Minus von 8,2%. Bei den 27 ausgeschiedenen Betrieben handelt es sich allesamt um Milcherzeugerbetriebe, was insofern nicht verwundert, als es sich bei den hiesigen AWE-Mitgliedsbetrieben zu 96% um Betriebe mit Milchvieh handelt. Die Zahl der wallonischen AWE-Rindviehhalter schrumpfte im Zeitraum 2013-2019 Jahre um knapp 400 Betriebe (4688 auf 4292, -8,4%).

Auf die Zuchtwahl Fleisch entfällt in Wallonien ein Viertel der AWE-Mitglieder (25,9%). In der Provinz Lüttich haben sich lediglich 15,4 der Fleischviehhaltung als Hauptbetriebszweig verschrieben, in der RV Büllingen-St. Vith sind es gerade mal 5%, und die RV Eupen zählt keinen einzi-

gen Mitgliedsbetrieb mehr mit dieser Produktionsrichtung.

Fast die Hälfte aller wallonischen Milchkontrollbetriebe (48,6%) ist in der Provinz Lüttich angesiedelt und davon hat jeder dritte (34,1%) seinen Sitz in der DG (Tabelle 1). Dies verdeutlicht einmal mehr den Stellenwert der Milcherzeugung in unserer Provinz und ganz speziell in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Aber auch innerhalb der DG gibt es ein Gefälle: In der RV Eupen setzt jeder 2. Milchviehhalter (53%) auf die Milchkontrolle. In der RV Büllingen-St. Vith sind es dagegen „nur“ 38%, was aber immer noch deutlich mehr ist als im wallonischen Durchschnitt (24%).

Stalldurchschnitte

Mit einer mittleren Herdengröße von 83,1 Kühen liegen die Milchkontrollbetriebe der RV Büllingen-St. Vith weiterhin unter dem wallonischen Durchschnitt (87,5 Kühe, Tabelle 2). In der RV Eupen wurde erstmals die Marke von 100 Kühen als Durchschnittsbestand überschritten. Überhaupt zählt die dortige RV zu den Regionalvereinigungen mit den größten Herden; der Provinzdurchschnitt wird dort um 7 und der wallonische Durchschnitt um 13 Tiere übertroffen. Gegenüber 2013 haben die Milchkontrollbetriebe ihren Milchkuhbestand im Schnitt um 14 Tiere aufgestockt, sowohl auf DG- als Provinz- und wallonischer Ebene.

In Sachen Durchschnittsalter der Kontrollkühe zeigt die Entwicklung in den vergangenen Jahren wenig Veränderung,

weder in die eine noch in die andere Richtung. Es fällt auf, dass die Färsen in den Milchkontrollbetrieben der RV Eupen im Schnitt anderthalb Monate früher abkalben als im Provinz- und im wallonischen Durchschnitt (26,4 gegenüber 27,9 Monate). Dagegen zieht die Aufzucht in den Eifler Betrieben im Schnitt bis 29,2 Monate hin. Im Gegenzug erreichen die dortigen Kühe ein Durchschnittsalter von 60,2 Monaten, knapp fünf Monate mehr als im wallonischen Mittel (55,4 Monate). Verrechnet man das Erstkalbealter der Rinder, dann bringen es die Milchkühe in der DG im Schnitt auf eine mittlere produktive Lebensdauer knapp 31,0 Monaten, ca. 105 Tage mehr als im wallonischen Durchschnitt (27,5 Monate).

Achterbahn

Bezüglich der Stalldurchschnitte haben sich die beiden hiesigen Regionalvereinigungen unterschiedlich entwickelt. Die Betriebe in der Eifel konnten im Schnitt 364 kg Milch zulegen (von 7.517 auf 7.881 kg), die Betriebe im Norden der DG nur 69 kg. Nichtsdestotrotz gehören letztere mit 8.539 kg Milch und 656 kg Nutztstoffen zu den produktivsten in der Provinz Lüttich und in ganz Wallonien (Tabelle 3). Es fällt auf, dass die Durchschnittsleistungen in

Die DG stellt jeden 6. wallonischen Milcherzeuger.

der RV Büllingen-St. Vith Achterbahn fahren (2016: 7.610 kg, 2017: 7.290 kg, 2018: 7.519 kg, 2019: 7.881 kg), während die Ausschläge im Eupener Raum viel moderater ausfallen. 2019 trennten die beiden hiesigen Regionalvereinigungen 650 kg Milch (2018: rund 1.000 kg) und 53 kg Nutztstoffe.

In Sachen Milchinhaltsstoffe konnte sich die RV Eupen um 10 kg auf 656 kg steigern, die Eifel dagegen um 31 kg auf 603 ►

Tabelle 1 AWE-Mitgliederzahlen 2019

	RV Eupen	RV Büllingen-St. Vith	DG	Provinz Lüttich	Wallonien
Anzahl Mitglieder (gesamt)	72 (-4)	229 (-7)	301 (-11)	1.167 (-33)	4.292 (-131)
davon					
Mitglieder mit Milchkontrolle	38 (-2)	88 (-7)	126 (-9)	369 (-13)	760 (-33)
Zuchtrichtung Fleisch	0 (-)	11 (-3)	11 (-3)	180 (-3)	1.110 (-27)

Tabelle 2 Kennzahlen zur Milcherzeugung 2019 (Milchkontrollbetriebe)

	RV Eupen	RV Büllingen - St. Vith	Provinz Lüttich	Wallonien
Kühe/Betrieb	100,4 [+1,4]	83,1 [+2,7]	93,3 [+4,2]	87,5 [+4,0]
Mittleres EKA (Monate)	26,4	29,2	27,9	27,9
Durchschnittsalter (Monate)	57,1	60,2	57,1	55,4
Mittl. produktives Alter (Monate)	30,7	31,0	29,2	27,5

Tabelle 3 Stalldurchschnitte der Milchkontrollbetriebe 2019

	kg Milch	% Fett	kg Fett	% Eiweiß	kg Eiweiß	kg Nutzstoffe
Eupen	8.539 (+69)	4,20	359 (+16)	3,48	298 (+4)	656 (+10)
Büllingen - St. Vith	7.881 (+364)	4,19	330 (+17)	3,46	272 (+14)	603 (+31)
Provinz Lüttich	8.217 (+191)	4,15	341 (+11)	3,43	282 (+8)	623 (+19)
Wallonien	8.267 (+148)	4,08	338 (+10)	3,42	283 (+6)	620 (+17)

- kg. In Sachen Fett- und Eiweißgehalte tut sich seit Jahren recht wenig; die Fortschritte bewegen sich in der Größenordnung von einem halben Gramm pro kg Milch. Die höhere Nutzstoffproduktion geht somit praktisch ausschließlich auf das Konto der Steigerung der Milchleistung.

Über einen Zeitraum von sechs Jahren gesehen (2013-2019) haben sich die Durchschnittsleistungen auf den verschiedenen Vergleichsebenen um ca. 625 (590 bis 660) kg Milch verbessert. Eine Ausnahme bildet die Eifel mit einem Plus von „nur“ 380 kg. Dass die Betriebe im Süden der DG leistungsmäßig im Schnitt nicht mit den Betrieben in den Gunstlagen mithalten, ist jedoch kein Mangel, denn mäßige Milchleistungen sind nicht gleichbedeutend mit schlechter(er)

Rentabilität. Vielmehr verzichten in den Hochardennen nicht wenige Betriebe mit hoher Flächenausstattung (sprich: mit geringem Viehbesatz) bewusst auf Spitzenleistungen. Sie optieren für ein Niedrigkostensystem mit einem möglichst hohen Anteil kostengünstiger Raufuttermilch (aus Gras) an der Gesamtproduktion, sei es im konventionellen System oder als Biobetrieb. Insofern diese Betriebe der Milchkontrolle angeschlossen sind, ziehen sie den Durchschnitt nach unten.

Rassenvergleich

Wallonien zählte im vergangenen Jahr 760 Milchkontrollbetriebe mit insgesamt 45.143 kontrollierten Kühen, rund 1.600 weniger als im Jahr zuvor (-3,4%). Diese verteilen sich auf sechs Rassen. Die spezialisierte HF-Rasse bildet mit 91,1%

(79,6% Schwarzbunte und 11,5% Rotbunte) naturgemäß das Groß der Kontrollkühe. Seit 2016 werden die Ostbelgischen Rotbunten getrennt aufgeführt; ihr Kontrollbestand umfasst 590 Tiere (-29). Bemerkenswert ist, dass in Wallonien nicht nur weiterhin Kühe der Weißblauen Rasse gemolken werden, sondern dass auch 2.244 fleischbetonte Zweinutzungskühe in der Milchkontrolle eingeschrieben sind.

Der Jahresbericht der AWE gibt auch Aufschluss über das Leistungspotenzial der Rassen (Tabelle 4). Erwartungsgemäß liegen die Schwarzbunten HF-Kühe (SB) vorne; sie brachten es im vergangenen Jahr auf einen 305-Tage-Durchschnitt von 8.288 kg Milch (+146 kg) und 609 kg Nutzstoffe (+14 kg). An zweiter Stelle folgen die überwiegend in der RV Büllingen-St. Vith anzutreffenden Rotbunten (RB); sie erzielten eine 305-Tage-Leistung von 7.482 kg Milch (+161 kg) und 562 kg Inhaltsstoffe (+15 kg). Im Zeitraum 2013 bis 2019 haben sich die HF-Kühe leistungsmäßig um rund 550 kg Milch und 48 kg Nutzstoffe (SB) bzw. 505 kg Milch und 41 kg Nutzstoffe (RB) verbessert. Anzumerken ist ferner, dass die HF-Erstlingskühe es im Schnitt auf 84% der Leistung der Kühe in der 3. Laktation bringen. Rund 320 kg hinter den HF-Rotbunten folgt die Montbéliarde-Rasse mit 7.166 kg Milch (+56 kg) mit 527 kg Nutzstoffen (+4 kg). Die Betriebe, die Kühe der Weißblauen Rasse melken, begnügen sich mit bescheidenen Leistungen. In Sachen Milchleistung und Nutzstoffe bringen die Blauweißen es auf rund die Hälfte der Produktion der SB-Kühe. Als Zweinutzungsrasse schneiden die ostbelgischen Rotbunten bezüglich der Milchleistung nur geringfügig besser ab als die Weißblaue Rasse (+575 kg Milch), aber ihre Nutzstoffproduktion fällt mit 359 kg deutlich höher aus.

.....

Helmuth Veiders

Tabelle 4 305-Tage-Durchschnittsleistungen nach Rasse* (2019)

	Anzahl	kg Milch	% Fett	% Eiweiß	kg Nutzstoffe	L3 zu L1
Weißblau	2.244 (+40)	4.234 (-2)	3,68	3,28	295 (-)	701
Rotbunt	5.206 (-377)	7.482 (+161)	4,10	3,40	562 (+15)	1319
Ostbelgische Rotbunte	590 (-39)	4.808 (+137)	4,08	3,39	359 (+8)	685
Schwarzbunt	35.954 (-1.242)	8.288 (+146)	3,99	3,35	609 (+14)	1461
Montbéliarde	911 (+6)	7.166 (+56)	3,92	3,43	527 (+4)	1521
Normande	238 (-10)	6.304 (+9)	4,14	3,53	484 (-)	1406

* Kühe unter Milchkontrolle



BETRIEBSFÜHRUNG

Wie die Futterversorgung sichern?

Die vergangenen anderthalb Monate haben es in sich. Die Rede ist nicht von der Corona-Pandemie, sondern vom Wetter: Der letzte nennenswerte Regen im sonst so niederschlagsreichen Ostbelgien datiert vom 11. März. Da kommt es gelegen, dass Agra-Ost und die regionalen Rindviehzüchtervereinigungen das Thema „Anpassung der Futterproduktion an den Klimawandel“ für ihren gemeinsamen Studientag in diesem Winter ausgewählt hatten.

Das Positive vorweg: Die Vegetationsperiode hat sich im Eifel-Ardennen-Raum in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten um rund einen Monat verlängert. Für Rindviehhalter auf Grünlandstandorten doch eine positive Meldung, sollte man meinen. In der Tat, wäre da nicht die doppelte Kehrseite der Medaille: Einerseits nehmen Dürreperioden an Ausmaß und Häufigkeit zu, andererseits kommt es vermehrt (lokal) zu Starkregen, oft begleitet von heftigen Gewittern und orkanartigen Stürmen. Wie die Futterversorgung unter diesen Umständen sichern? David Knoden von Fourrages Mieux versuchte Antworten auf diese Frage zu geben. Seine erste Anmerkung: Die Futterversorgung ist nicht nur eine Frage des Ertrags der Futterflächen, sondern mindestens ebenso wichtig ist es, Verluste und Verschwendung in allen Schritten bis zur Futtervorlage auf ein Minimum zu reduzieren. Sprich: in jedem Glied der Kette größte Sorgfalt walten zu lassen.

Dauergrünland? Unverzichtbar!

Dauergrünland ist und bleibt die Futtergrundlage für unsere Rinder. Es hat eine herausragende Bedeutung für die Eiweißversorgung von Wiederkäuern. So kann ein Hektar Grünland je nach N-Düngungsniveau, Erntestadium, Anzahl Schnitte, ... bis zu 2.000 kg/Jahr Rohprotein liefern, 2,5 mal mehr als ein Hektar Soja (800 kg).

Knoden präsentierte Ergebnisse von diversen Versuchen. Demnach kann Dauergrünland in Mittelgebirgslagen in Sachen Ertrag (TM, VEM, Rohprotein, DVE) durchaus mit den meisten Feldfuttermischungen für zeitweiliges Grünland mithalten. Denn: Wenn der Wassermangel sich nicht extrem lange dahinzieht, kommen die Gräser nach einem Regen schnell wieder in Fahrt; der Ertragsverlust beschränkt sich auf die Periode des Wassermangels. Anders bei Leguminosen: Sie können nach einer Trockenphase nichts kompensieren. Nichtsdestotrotz empfahl Knoden denjenigen Betrieben, die mit Feldfutterbau statt Dauergrünland experimentieren möchten, es vorzugsweise mit Rotklee (oder Luzerne) zu versuchen. Sein Argument: Im Trockenheitsjahr 2018 hat sich der Ertragsverlust von Rotklee in Grenzen gehalten (-15% gegenüber 2017), während sich der Ausfall von Englisch-Raygras-Beständen auf 33% belief (praktisch keine Produktion mehr in den drei Aufwüchsen nach dem 1. Schnitt).

Andere Gräser?

In diesem Zusammenhang tauchte die Frage auf, ob spätreife Englisch-Raygras-Sorten (ERG) noch ihre Berechtigung auf Mähwiesen haben. Denn sie bleiben sowohl in normalen wie in sehr trockenen Jahren bezüglich des Jahresertrags deutlich hinter früh- und mittlereifigen Sorten zurück. Frühreife ERG-Sorten ►

- sind früher schnittreif, was einerseits das Risiko eines schlechten 1. Schnitts (bez. Ertrag) reduziert und andererseits vielleicht einen zusätzlichen Schnitt ermöglicht.

Oder doch vielleicht auf andere Futterpflanzen oder Grasarten setzen? Hinsichtlich ihrer Trockenheitstoleranz stellte Knoden folgende Rangordnung auf: Luzerne > Rotklee und Knaulgras > Rohrschwingel und Weißklee > Wiesenschwingel > Englisches Raygras und Wiesenlieschgras. Das Dilemma: Ertragsleistung und Trockenheitsbeständigkeit sind negativ korreliert.

In Sachen Grünland-Neuansaat empfahl Knoden, immer für eine Mischung mit Leguminosen zu optieren. Optimaler Saatetermin ist die 2. Aprilhälfte. Dann ist der Boden ausreichend aufgewärmt für ein schnelles Auflaufen und einen ansprechenden 1. Schnitt. Im Fall von ERG sollten 30-35 kg/ha nicht überschritten werden, um eine bessere Entwicklung der einzelnen Pflanzen zu gewährleisten.

Um einer Verunkrautung vorzubeugen, bestehen zwei Möglichkeiten: die Einsaat unter einer Deckfrucht (Hafer + Futtererbse) oder der Einsatz eines klee-schonenden Herbizids gegen zweikeimblättrige (Un)Kräuter. Außerdem sollte man davon absehen, nach Mitte September noch eine Neuansaat anzulegen.

Luzerne

Nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zu (Dauer)Grünland sind mehrere Futterpflanzen eine Überlegung wert. Eine davon ist Luzerne, eine Leguminose, die laut Knoden in trockenen Jahren Ertrags-sicherheit bietet.

Luzerne kann im Prinzip überall dort angebaut werden, wo auch der Maisanbau möglich ist, und das sowohl in Reinsaat als in Mischung mit Gras (ERG). Voraussetzung ist ein gut drainierter Boden mit mindestens 20-25 cm pflugfähiger Ackerkrume. Gegebenenfalls muss vorab gekalkt werden, um den pH-Wert auf mindestens 5,8 (pHKCL) anzuheben. Weiter muss man sich stets vor Augen halten, dass Luzerne nicht ausdauernd ist, sondern im allergünstigsten Fall vier Jahre produktiv bleibt.

Wegen der starken Freisetzung von Stickstoff ist dem Anbau von Luzerne direkt nach dem Umbruch von älterem Grünland kein Erfolg beschieden. Deshalb muss unbedingt eine andere Kultur (Getreide oder Mais) zwischengeschaltet

werden, bevor man die Aussaat Luzerne wagt. Entsprechend negativ reagiert Luzerne in Reinsaat auch auf organische Düngung.

Luzerneheu ist ein faserreiches Raufutter mit einem mäßigen VEM-Gehalt. In der Fütterung kann Luzerne deshalb nicht mit guter Grassilage konkurrieren. Auch ist Luzerneheu zwar eiweißreich, aber bei weitem kein Proteinkonzentrat; es eignet sich deshalb nicht als Korrektor, um größere Proteindefizite auszugleichen. Dem stehen als Pluspunkte die Ertrags-sicherheit und die gute Schmackhaftigkeit gegenüber.

.....
**Grünland ist
das Eiweiß
von gestern,
heute und morgen.**
.....

Silomais

Ist Silomais DIE Futterkultur der Zukunft in Eifel und Ardennen, wenn sich die Klimaerwärmung durchsetzt? Tatsache ist, dass der Ertrag von Silomais im Arden-nen-Raum in den Jahren 2009-2013 bei ca. 10 bis 11 t TM/ha vor sich hergedümpelt hat, um im vergangenen Jahr sprunghaft auf 17 t TM/ha zu springen! Knoden rief in Erinnerung, dass nicht der VEM-Gehalt das entscheidende Qualitätskriterium von Mais(silage) ist, sondern der Stärkegehalt. „Mindestens 220 g Stärke pro kg TM sind ein absolutes Muss“, so der Redner. Der VEM-Gehalt kann zwar auch bei weniger als 22% Stärke stimmen, aber in diesem Fall kommt die Energie wie bei Gras(silage) aus der Rohfaser. Und in solcher Form sind Gras-VEM erheblich billiger als Mais-VEM. Ob der Anbau unter Folie interessant ist? Knodens Antwort: Hinsichtlich des TM-Ertrags sowie des VEM-Gehalts und -ertrags besteht kein signifikanter Unter-

schied (2018); wohl ist der Stärkegehalt signifikant höher. Dem stehen allerdings Mehrkosten in Höhe von ca. 210 Euro/ha gegenüber.

Knoden wartete auch mit einem Denkanstoß für Betriebe auf, die unbedingt Mais in der Fütterung einsetzen möchten, aber keinen Mais anbauen können oder möchten, und zudem über ausreichend Raufutter verfügen: Wie wäre es, anstelle von Silomais Körnermais oder CCM oder auch Lieschkolbenschrot zu kaufen? Die Vorteile:

- > Man kauft ein Energiekonzentrat mit einem sehr hohen Stärkeanteil,
- > das Transportvolumen ist geringer und der Transport ist billiger und
- > das betriebseigene Raufutter (Grassilage) wird besser verwertet.

Ein letzter Rat

Ein letzter Rat von David Knoden: „Die Angst, nicht genug Futter zu haben, ist ein schlechter Ratgeber. Ernten Sie stattdessen jeden Grasaufwuchs, sobald genug Futter vorhanden ist. Verschleppen Sie die Nutzung nicht. Denn alles, was Sie nicht rechtzeitig nutzen, ist definitiv verloren, verschwendet. Das gilt ganz besonders im Frühjahr, wenn das Graswachstum am stärksten ist. Zögern Sie deshalb den Weideauftrieb nicht hinaus, denn das Gras wächst auch – und sogar besser – nach, wenn Sie es früh nutzen.“

.....
Helmuth Veiders

Schnell abgehakt

Zwei Alternativen zu Grünland waren schnell abgehakt: Getreide-Leguminosen-Ganzpflanzensilage (GPS) und Futterrüben.

GPS bringt einzig und alleine Volumen und Struktur in die Ration und ist deshalb für laktierende Milchkühe nicht geeignet. Wer es dennoch versuchen möchte, sei gewarnt: Für die Ernte steht nur ein sehr kleines Zeitfenster zur Verfügung. Wird dieser Zeitpunkt verpasst, sind die Getreidekörner zu hart – mit der Folge, dass bis zu 50% überhaupt nicht verdaut werden! Als Energielieferant ist das Futter dann vollkommen wertlos.



.....
Kartoffeln enthalten
viel beständige Stärke.
.....

BETRIEBSFÜHRUNG

Kartoffeln für Milchkühe?

Am Kartoffelmarkt ist die Lage derzeit angespannt: Infolge der Corona-Pandemie ist die Nachfrage eingebrochen und die Preise sind in den Keller gefallen. Auch wenn es ihnen das Herz zerreißen mag, vielen Kartoffelerzeugern bleibt keine andere Wahl, als ihre restliche Ware als Viehfutter anzubieten, um überhaupt noch einen Erlös zu erzielen. Auch für Wiederkäuer, ob Fleischvieh oder Milchkühe, sind Kartoffeln durchaus geeignet.

Alternative zu Körnermais ...

Verschiedene Händler und auch Unternehmen aus dem Verarbeitungssektor bieten derzeit hochwertige Kartoffeln zu interessanten Preisen als Tierfutter an. Gewaschene Kartoffeln sind für 25 bis 35 Euro/t ab Lager zu haben, mitunter sogar für deutlich weniger (15 Euro/t). Dem steht ein Futterwert von 50 Euro/t gegenüber. Vor Transportkosten ergibt sich daraus ein ausgesprochen günstiges Preis-Leitungsverhältnis von 60% (bei 30 Euro/t) bis 40% (bei 15 Euro/t). Zum Vergleich: Für Silomais aus eigenem Anbau liegt dieses Verhältnis bei ca. 50% (bei einem Ertrag von 11 t TM/ha), für angekauften Silomais bei rund 90% und für Pressschnitzel bei 55%. Kartoffeln bringen viel beständige Stärke in die Ration ein. In Sachen Stärkegehalt

pro kg Trockensubstanz sind Kartoffeln in etwa gleichwertig mit Körnermais. Zudem ist die Stärke von frischen rohen Kartoffeln mindestens so beständig wie die von Maismehl. Kartoffeln sind somit im Prinzip immer und überall geeignet, um Mais als Lieferant von beständiger Stärke zu ersetzen. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass 1 kg Maismehl rund 5 kg Kartoffeln entspricht (bei 20% TS).

... und zu Maissilage

Kartoffeln können durchaus auch als Ersatz für Maissilage erhalten, um Rationen auf Basis von Grassilage mit (beständiger) Stärke aufzuwerten. Bezogen auf die Trockensubstanz sind Maissilage und Kartoffeln sowohl energie- (VEM) als eiweißmäßig (g DVE) nahezu gleichwertig. In

Frischmasse umgerechnet sind allerdings 1,8 kg Kartoffeln (20% TS) erforderlich, um 1 kg Maissilage (35% TS) zu ersetzen. Hohe Maissilageanteile in der Ration können allerdings nicht vollständig durch Kartoffeln ersetzt werden, weil Kartoffeln fast doppelt so viel Stärke enthalten wie Maissilage.

Für Trockensteher sind Kartoffeln als Ersatz für Maissilage bzw. Maismehl aufgrund ihres hohen Kaliumgehalts (11 g/kg TS im Vergleich zu 3,5 g/kg in Maismehl) nicht bzw. nur in sehr kleinen Mengen geeignet.

Gerne gefressen

Nach einer Gewöhnungsphase werden Kartoffeln von Kühen gerne gefressen. Werden sie separat eingesetzt, sollte man mit kleinen Anteilen (5 kg entsprechend ca. 2 kg TS) beginnen, bevor man die Menge auf maximal 2 kg TS Kartoffeln (entsprechend ca. 10 kg FM) steigert. Im Übrigen ist es angebracht, die Einsatzmöglichkeit von Kartoffeln mit dem Fütterungsberater zu erörtern.

Kühe neigen dazu, das aufgenommene Futter schnell zu schlucken, ohne es vorher groß zu zerkleinern. Im Fall von großvolumigen Komponenten wie Kartoffeln oder Äpfeln besteht ein gewisses Risiko, dass sie im Schlund stecken bleiben. Auch wenn Schlundverstopfungen selten vorkommen, so ist es doch ratsam, Kartoffeln zu zerkleinern. Wird dazu der Futtermischwagen verwendet, sollte man die

- ▶ rohen Kartoffeln zu Beginn einfüllen, um einen guten Zerschneidungsgrad zu gewährleisten. Eine Alternative ist eine Greifschaufel, die mit einem Rübenschneider oder -schnitzler ausgerüstet ist.

Sandwich-Silage mit Gras

Es sieht danach aus, dass Kartoffeln noch über einen längeren Zeitraum angeboten werden, da sich die Nachfrage für die sofortige Verfütterung in Grenzen hält. Es bietet sich deshalb an, den Kauf von preisgünstigen Kartoffeln auf Vorrat in Erwägung zu ziehen. Da in Kürze die Grasernte ansteht, ist es eine Überlegung wert, Kartoffeln zusammen mit dem angewelkten Gras zu silieren. Dazu werden die Knollen möglichst gleichmäßig in Schichten über die einzelnen Graslagen verteilt (daher der Name Sandwich-Silage). Damit erspart man sich im Übrigen die separate Entnahme der Kartoffeln bei der späteren Verfütterung.

Wichtig ist, dass die Kartoffeln von einwandfreier Qualität (sprich: sauber und ohne Fäulnis) sind. Daneben ist zu beachten, dass das Gras ausreichend angewelkt ist (> 35% TS). Denn bei der Silierung ganzer Kartoffeln tritt viel Gärtsaft aus, der nur dann durch das Gras aufgenommen wird, wenn dieses ausreichend trocken ist.

Welcher Anteil?

In welchem Verhältnis Kartoffeln zu Gras gemischt werden können, richtet sich nach der Qualität des Grases: Je höher dessen Rohfasergehalt, desto mehr Kartoffeln können eingefügt werden. Bei sehr jungem Gras ist Vorsicht geboten, da man bei zu hohem Kartoffelanteil schnell eine Pansenübersäuerung riskiert. Mit der Faustregel 500 kg TS Kartoffeln auf 3.500 kg TS Gras kann man nichts falsch machen. Dies entspricht ca. 2 bis maximal 2,5 t Kartoffeln pro Hektar geerntetes Grünland (bei einem Grasertrag von 3.000 bis 3.500 kg TS/ha). Um die Höchstdosierung einzuhalten, ist es ratsam, vorab das Füllgewicht der Greifschaufel zu ermitteln.

Es ist nicht erforderlich, die zu silierenden Kartoffeln zu schnitzeln. Es ist allerdings unbedingt darauf zu achten, dass die Ware sauber ist, da über Erde unweigerlich Sporen von Buttersäurebakterien in den Silohaufen angereichert werden, die zu Fehlgärungen und hohen Energieverlusten führen können.

.....
Eddy Decaestecker, Inagro, Johan De Boever & Leen Vandaele,
ILVO, Raf Steegmans, Bauernbund

Und die Futteranalyse?

Im Fall von Sandwich-Silagen mit Kartoffeln ist es praktisch unmöglich, eine repräsentative Futterprobe zu ziehen; die ermittelten Futterwerte sind entsprechend unsicher. Ein korrekteres Bild erhält man, wenn man ausschließlich die Grassilage beprobt und das Ergebnis durch den Futterberater auf die Mischsilage hochrechnen lässt.

Es ist anzumerken, dass ein Teil der Kartoffelstärke in der Silage abgebaut wird (laut Futterwerttabellen von 629 g auf 537 g Stärke pro kg Trockensubstanz). Zudem leidet offensichtlich die Beständigkeit der Stärke unter der Konservierung als Silage. Dies wird zwar nicht durch die Futterwerttabellen bestätigt, aber in der Praxis hat man die Erfahrung gemacht, dass Kartoffeln aus Sandwich-Silagen schneller verdaut werden als frische Kartoffeln.



AKTION BLÜHSTREIFEN

Jetzt noch schnell anlegen!

Der Grüne Kreis, der Bauerbund und die Ländlichen Gilden haben zusammen mit Imkern das Projekt „Bauer sucht Biene“ gestartet. Vielleicht möchten auch Sie den Insekten die eine oder andere kleinere (oder auch größere) Fläche zur Verfügung stellen, z.B. einen Streifen entlang eines Feldes oder eine Feldecke, wo sie nur schwerlich mit Ihrem landwirtschaftlichem Gerät hingelangen. Dann beteiligen Sie sich jetzt noch an der Initiative. Noch ist es früh genug, um in diesem Frühjahr eine Blühwiese anzulegen. Sie tun nicht nur den Honigbienen und anderen Insekten einen Gefallen, sondern Sie verbessern auch Ihr eigenes Image als Landwirt und das Ihres gesamten Berufsstandes.

Das Saatgut, eine speziell für Ostbelgien zusammengestellte Wildblumenmischung („Ostbelgische Imkermischung“) können Sie über die Webseite des Imkervereins St. Vith und Umgebung (www.imker-ostbelgien.be) bestellen. Dort erhalten Sie auch weitere Informationen zu Bienen und Imkerei. U.a. können Sie eine kurze Bedienungsanleitung für das erfolgreiche Anlegen von Blumenwiesen herunterladen.

Damit Ihre Initiative auch von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, empfehlen wir Ihnen, kostenlose Hinweisschilder „Bauer sucht Biene“ gut sichtbar anzubringen. Landwirte, die Blühstreifen auf Flächen in der Gemeinde St. Vith anlegen, wenden sich dazu bitte an Nicole Schneider (Tel. 080/28.22.23, nicole.schneider@st.vith.be). Kontaktperson für alle anderen Interessenten ist Marcel Mertes (0495/43.85.03, marcel.mertes@bauernbund.be).

Wir wünschen viel Erfolg und viel Freude an der Blumenpracht und der Insektenvielfalt.

Raufutterkosten werden oft unterschätzt

Die finanzielle Fütterungsbilanz (FFB) ist ein wichtiger wirtschaftlicher Parameter für die Beurteilung der Betriebsführung. Mit dieser Kennzahl kann kontrolliert werden, ob das mit der Rationsberechnung anvisierte wirtschaftliche Ziel in der Praxis erreicht wurde. Die Unterschiede zwischen den Betrieben sind enorm. Dabei spielen die Gestehungskosten des betriebseigenen Raufutters eine bedeutende Rolle, die allerdings oft unterschätzt wird.

Unter Quotenbedingungen lautete das technische, wirtschaftliche und letztendlich finanzielle Ziel, die betriebliche Quote so kostengünstig wie möglich zu produzieren. Eine geringere Herdenleistung oder eine etwas höhere Reformrate hatte nicht per se ein niedrigeres Arbeitseinkommen pro 100 l zur Folge, insofern die Gestehungskosten gering gehalten und zudem vielleicht auch hohe Fleischerlöse erzielt werden konnten.

Wozu eine finanzielle Fütterungsbilanz?

Nach dem Wegfall der Quoten ist die Überlegung eine völlig andere. Begrenzender Faktor ist nicht mehr die Milchmenge, sondern in aller Regel die Anzahl Kuhplätze im Stall und damit die Kuhzahl. Ziel ist dann nicht mehr der größtmögliche Gewinn pro Liter Milch, sondern der

größtmögliche Gewinn pro Kuh bzw. pro Kuhplatz (was zuerst einmal eine Auslastung der vorhandenen Stallplätze voraussetzt). Eine wichtige Zwischenstufe auf dem Weg zu diesem Ziel ist der Deckungsbeitrag pro Kuh, mit dem einerseits die Festkosten beglichen und andererseits die eingesetzten eigenen Produktionsmittel (Land in Eigentum, Kapital und Familienarbeitskraft) entlohnt werden müssen. Besonders groß ist die Herausforderung für Melkroboter-Betriebe, die höhere Festkosten im Bereich Melktechnik haben als Betriebe mit einem klassischen Melkstandsystem. Die Futterkosten umfassen den Ankauf von Kraft- und Raufutter sowie die Kosten der eigenen Raufutterproduktion (Futterflächenkosten). Letztere beinhalten einerseits die variablen (Ankauf von Dünger, Saatgut, Pflanzenschutzmitteln, ...)

und andererseits die festen Futterflächenkosten (Pacht, Abschreibung von Maschinen, Material, Infrastruktur, ...). Zieht man die Gesamtfutterkosten von dem Erlös der Milchproduktion ab, erhält man die finanzielle Fütterungsbilanz (FFB) (Abbildung 1).

Wo liegen die Unterschiede?

Wir haben die spezialisierten Milcherzeugerbetriebe unseres Tiber-Buchführungsnetzes nach ihrem FFB pro Kuh in vier Leistungsgruppen unterteilt. In Tabelle 1 werden die Gruppen mit dem besten (Q1) und den schlechtesten FFB (Q4) gegenübergestellt. Aus den Zahlen kann man ableiten, dass die Q4-Betriebe im Schnitt um 60 Cent höhere Kraftfutterkosten pro 100 l hat als Q1-Betriebe – und das, obwohl sie pro 100 l Milch 400 g weniger Kraftfutter einsetzen. Die Erklärung: Die Q1-Gruppe setzt verhältnismäßig viel mehr kostengünstige Nebenprodukte (Pressschnitzel, Biertreber, ...) ein, die die gesamten Kraftfutterkosten (berechnet auf 88% Trockenmas-

Entscheidend ist die Effizienz der Fütterung.

se) pro 100 Liter drücken. Beispielsweise verfüttern die Q1-Betriebe pro Kuh und Tag 3 kg Pressschnitzel und 1 kg Biertreber (jeweils Frischmasse) mehr als die Q4-Betriebe. Insbesondere Pressschnitzel haben sich im vergangenen Jahr wirklich gerechnet; ihr Preis-Leistungs-Verhältnis (Marktpreis zu Futterwert) entsprach dem von angekauftem Silomais.

Pro Kuh hat die Q1-Gruppe um 129 Euro höhere Kraftfutterkosten, aber dafür wurden 2.130 l Milch pro Kuh mehr produziert. Von diesen Mehrausgaben machen die Q1-Betriebe die Hälfte dadurch wett, dass sie ihr betriebseigenes Raufutter um 65 Euro/Kuh billiger produzieren als die Q4-Betriebe. In Sachen Raufutterankauf besteht dagegen kein Unterschied zwischen beiden Gruppen.

Tabelle 1 Durchschnittliche Kosten und Erträge pro Kuh Quelle: Tiber/Focus 2018

	Q1 (25% höchste FFB)	Q4 (25% geringste FFB)
Milchleistung/Kuh	9.988 l	7.857 l
Kraftfutter/100 l (kg)	31,7 kg	31,3 kg
Pressschnitzel/Kuh u. Tag (kg)	7,8 kg	4,8 kg
Biertreber/Kuh u. Tag (kg)	3,4 kg	2,3 kg
Kraftfutter/100 l (Euro)	8,25 Euro	8,85 Euro
Milcherlös pro Kuh (Euro)	3.528 Euro	2.654 Euro
Kraftfutter u. Nebenprodukte (Euro)	- 824 Euro	- 695 Euro
Raufutterankauf (Euro)	- 93 Euro	- 94 Euro
Eigene Raufutterproduktion (Euro)	- 520 Euro	- 584 Euro
davon variable Kosten	318 Euro	348 Euro
Festkosten	202 Euro	236 Euro
Finanzielle Fütterungsbilanz (Euro)	2.091 Euro	1.281 Euro



Die finanzielle Fütterungsbilanz

Und die Betriebsgröße?

Es fällt auf, dass es sich bei den Betrieben der Gruppe mit der besten finanziellen Fütterungsbilanz (Q1-Gruppe) im Schnitt um größere Betriebe handelt als in der Q4-Gruppe. Im Durchschnitt haben sie ihre Fütterung besser im Griff. Sie erwirtschaften allerdings nicht zwangsläufig ein höheres Gesamteinkommen pro Kuh, weil sie oftmals höhere Festkosten zu tragen haben und Fremdarbeitskräfte entlohnen müssen.



Erlöse aus dem Milchverkauf



- Ankauf von Kraft- und Raufutter



- variable Futterflächenkosten



- feste Futterflächenkosten



= finanzielle Fütterungsbilanz (FFB)

focus

Cijfers op maat van je bedrijf

Unter dem Strich bleiben für die Q1-Gruppe Mehrkosten im Bereich Fütterung von 64 Euro pro Kuh. Bezogen auf die Gesamtausgaben für die Futterversorgung ist dieser Unterschied verschwindend gering (+4,7%). Entscheidend ist vielmehr die Effizienz der Fütterung der Q1-Betriebe: Mit einem Mehreinsatz von 65 Euro realisieren sie eine Mehrproduktion von 2.130 l Milch bzw. 874 Euro pro Kuh!

Raufutter-Gestehungskosten

Die Gestehungskosten des betriebseigenen Raufutters werden oft stark unterschätzt, weil viele Einzelkomponenten der Festkosten nicht oder nicht angemessen berücksichtigt werden. Insbesondere die Abschreibung von Gebäuden und Ausrüstung, die allgemeinen Betriebskosten (z.B. Versicherungen) und die fiktive Verzinsung des Eigenkapitals werden oft außen vor gelassen – ob bewusst oder unbewusst.

Pro Hektar Grünland hat die Q1-Gruppe um 118 Euro höhere Futterflächenkosten (Tabelle 2). Die Unterschiede liegen insbesondere im Bereich der Dünger- und Lohnunternehmerkosten. Augenscheinlich nutzen die Q1-Betriebe ihr Grünland intensiver. Dabei düngen sie auch etwas mehr und behalten die Versorgung mit limitierenden Nährstoffen wie Kali und Schwefel stärker im Auge. Die höheren Lohnunternehmerkosten deuten ebenfalls auf eine intensivere Nutzung hin, aber auch auf weniger Weidegang und stattdessen einen höheren Schnittnut-

zungsanteil an der Gesamtnutzung (und u.U. auch vermehrter Häckslereinsatz). Dass die Q1-Betriebe ihr Grünland intensiver bewirtschaften, ist auch am höheren Viehbesatz ersichtlich (um 3 Ar geringere Grünlandfläche pro GVE). Darüber hinaus erneuern die Q1-Betriebe ihr Grünland etwas häufiger oder sie verwenden teurere, hochwertigere Grasmischungen für Neu- bzw. Nachsaaten.

Bei Silomais sind beide Gruppen in Sachen Gestehungskosten absolut gleichwertig. Mit 1.530 Euro/ha ist der eigene Anbau von Silomais nicht unbedingt billiger als der Ankauf. Auch hier gilt: Mit dem Schönrechnen der eigenen Anbaukosten belügt man sich selbst. Vielmehr sollte man die Gestehungskosten von eigenem Silomais – und des anderen eigenen (Rau-)Futters – immer wieder mal kritisch hinterfragen. Umgekehrt muss man beim Vergleich mit dem Ankauf von stehendem Silomais (z.B. für 1.250 Euro/ha) die Ernte- und die höheren Transportkosten einrechnen, damit der Vergleich nicht hinkt.

Auf die Kuh heruntergerechnet

Die Kosten sind eine Sache, der Ertrag eine andere. Wie gesehen hat die Q1-Gruppe auf die Kuh bezogen um 65 Euro niedrigere Raufutterproduktionskosten (Tabelle 1). Dagegen weist Tabelle 2 für diese Gruppe von Betrieben um 118 Euro Kosten pro Hektar aus. Dies ist kein Widerspruch, sondern erklärt sich durch unterschiedliche Ertragsniveaus: Aufgrund der intensiveren Grünlandnutzung

erzielen die Q1-Betriebe höhere Trockenmasseerträge (Tabelle 3). Zudem spielt auch die Qualität eine Rolle; die Energie-(VEM) und Eiweißkonzentration (DVE) dürfte in den Q1-Betrieben ebenfalls besser sein. In normalen Jahren ernten diese Betriebe 10 bis 12 t TM pro Hektar von ihrem Grünland; in der Q4-Gruppe dürfte man sich dagegen eher in der Größenordnung von 8 bis 10 t/ha bewegen. Mit anderen Worten: Die höheren Kosten pro Hektar verteilen sich auf einen bedeutend größeren Ertrag, mit der Folge, dass die Gestehungskosten pro Tonne TM Gras geringer ausfallen als in der Q4-Gruppe.

Bei Mais sind die Kostenunterschiede zwischen den beiden Gruppen vernachlässigbar. Dennoch ist es interessant, das Ertragsniveau und die damit verbundenen Kosten abschätzen zu können. Auch wenn es ein Vergleich von Birnen mit Äpfeln ist, wollen wir trotzdem erwähnen, dass eine Tonne TM Silomais in der Produktion kostengünstiger ist als eine Tonne TM Gras (ein normaler Maisertrag vorausgesetzt). Qualitativ hochwertiges Raufutter in Kombination mit einer Rationsberechnung, die die Kosten der potenziellen weiteren Rationskomponenten berücksichtigt, ist und bleibt deshalb die Grundlage für ein gutes wirtschaftliches Betriebsergebnis.

.....

Jonas Hanssens, Bauernbund

Tabelle 2 Kennzahlen und Kosten pro Hektar Quelle: Tiber/Focus 2018

	Q1 (25% höchste FFB)	Q4 (25% geringste FFB)
Weiden	15 Ar	18 Ar
N/ha (kg)	203 kg	154 kg
K/ha (kg)	42 kg	22 kg
Kosten/ha (Euro)	1.337 Euro	1.219 Euro
Silomais	16 Ar	16 Ar
Kosten/ha (Euro)	1.536 Euro	1.524 Euro

Tabelle 3 Gestehungskosten in Funktion des Ertragsniveaus Quelle: Tiber/Focus 2018

Grasertrag	Kosten/ha (Euro)	Kosten/t (Euro)		
t Trockenmasse/ha		8	10	12
Q1 (25% höchste FFB)	1.338	167	134	111
Q4 (25% geringste FFB)	1.220	152	122	102
Maisertrag	Kosten/ha (Euro)	Kosten/t (Euro)		
t Trockenmasse/ha		12	14	16
Finanzielle Fütterungsbilanz (Euro) ⁽¹⁾	1.530	128	109	96

(1) für Silomais sind die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen vernachlässigbar.

Flächenerklärung bis spätestens 20. Mai

Wir erinnern daran, dass der walloonische Landwirtschaftsminister Willy Borsus die Frist für das Einreichen der diesjährigen Flächenerklärung auf den 20. Mai verlängert hat. Damit verlängern sich automatisch auch die Fristen für sämtliche Anträge und sonstige administrative Formalitäten, die über Flächenerklärung abgewickelt werden (z.B. die Übertragung von Basisrechten).

Rinder

Nüchterne Kälber: **unverändert**

Battice - Doppellender	23. April	425-675	--	€/Stück
Battice - Weißblau	23. April	100-250	--	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	23. April	60-125	--	€/Stück
Battice - Schwarzbunt	23. April	10-75	--	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	24. April	350-625	+5	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	24. April	70-140	=	€/Stück
BVK - Stiere - Milchttyp	24. April	60-70	=	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt - Max.	24. April	70	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	24. April	20-80	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	24. April	50-250	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	24. April	475-725	+25	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	24. April	375-625	+25	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	24. April	200-950	=	€/Stück
Ciney - 50%	24. April	950-1050	=	€/Stück
Ciney - 55%	24. April	1250-1350	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	24. April	1100-2350	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	24. April	1000-2250	=	€/Stück

Kühe Handelsvieh: **nachgegeben**

Battice - < 5 Jahre	23. April	1400-2100	--	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	23. April	1300-1850	--	€/Stück
Battice - Gute	23. April	750-1100	--	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	23. April	375-550	--	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Battice - R - Gute	23. April	650-1000	--	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	23. April	450-700	--	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	23. April	200-400	--	€/Stück
Battice - P - Wurstkühe	23. April	150-275	--	€/Stück
Ciney - Wurstkühe	24. April	1,10-1,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	24. April	1,20-1,40	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	24. April	1,50-1,80	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	24. April	1,90-2,10	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	24. April	2,40-2,60	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	24. April	2,80-3,10	=	€/kg Lebendgew.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **nachgegeben**

BCZ - Butter	20. April	271,79	-4,92	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	29. April	2,90	-0,20	€/kg

Käse: **unverändert**

BCZ - Cheddar	20. April	300,00	=	€/100 kg
---------------	-----------	--------	---	----------

Milchpulver: **angezogen**

BCZ - Vollmilchpulverspray	20. April	269,68	+2,66	€/100 kg
BCZ - MMP Spray	20. April	199,69	-1,66	€/100 kg

Ackerbau

Heu: **unverändert**

Lokeren - Heu	29. April	140,00	=	€/Tonne
---------------	-----------	--------	---	---------

Raps Paris

Matif - Vertrag Mai 2020	28. April	374,75	+7,75	€/Tonne
Matif - Vertrag Aug 2020	28. April	363,00	-1,25	€/Tonne
Matif - Vertrag Nov 2020	28. April	367,25	-0,50	€/Tonne

Sojabohnen

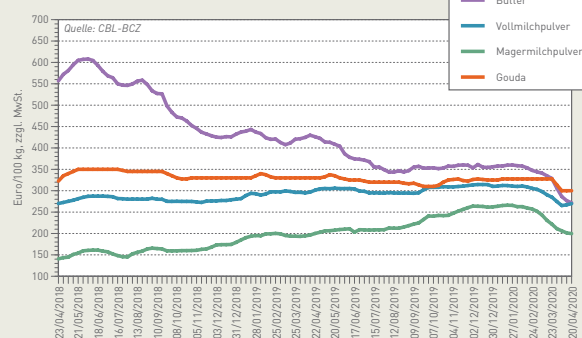
Chicago - Vertrag Mai 2020	28. April	279	-2	€/Tonne
Chicago - Vertrag Juli 2020	28. April	281	-3	€/Tonne
Chicago - Vertrag Aug 2020	28. April	282	-3	€/Tonne

Stroh: **nachgegeben**

Lokeren - Stroh	29. April	75,00	-3,00	€/Tonne
-----------------	-----------	-------	-------	---------

Weizen: **nachgegeben**

Synagra - Zertifizierter Standardweizen	23. April	172,50	+4,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	27. April	170,00	-2,50	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	28. April	168,00	-2,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	29. April	167,50	-0,50	€/Tonne

Preisnotierungen
Milcherzeugnisse

Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchttyp: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).